

Mix aus Perspektivlosigkeit und Hoffnung

WALDENBURG Plakatausstellung in Heimvolkshochschule Hohebuch zeigt aufwühlende Fotos aus dem Flüchtlingscamp in Moria

Von **Andreas Scholz**

Menschen mit oft müden Gesichtern in einer Sardinienbüchsen-Atmosphäre – wer sich die Plakat-Ausstellung „Now you see me Moria“ in der Ländlichen Heimvolkshochschule in Hohebuch ansieht, bekommt rasch ein leicht beklemmendes Gefühl: Im Flüchtlingslager Moria auf der griechischen Insel Lesbos lebten zeitweise 7000 Menschen auf engstem Raum in dünnen Zelten, während nur wenige hundert Meter entfernt Touristen vergnügt im Meer badeten.

Denkanstoß Wie die Flüchtlinge auf Lesbos einen Gemisch aus Hoffnung und Perspektivlosigkeit viele Monate durchlebt haben, wird bei der offiziellen Eröffnung der Ausstellung auf eindringliche Weise sichtbar und spürbar. 25 Gäste sind der Einladung nach Hohebuch gefolgt, um am Donnerstagabend der Auftaktrede von Landesbauernpfarrerin Sabine Bullinger zu lauschen. „Die Menschen in Moria werden nicht vergessen. Sie sehen etwas in Europa, das mehr ist als Geld. Sie suchen Freiheit für ihr Leben und wollen frei sein vom Kampf ums Überleben“.

Die Landesbauernpfarrerin zieht ein biblisches Zitat aus dem 3. Buch Mose heran: „Du sollst den Fremdling lieben, wie dich selbst“. Auch den berühmten Ausspruch „Die Freiheit des Einzelnen endet dort, wo die Freiheit des anderen beginnt“ von Immanuel Kant baut sie in ihre bewegende Rede ein. Sabine Bullinger gibt den Zuhörern am Ende ihrer Rede noch einen aktuellen Denkanstoß mit auf den Weg. „Die momentane Situation an den EU-Außengrenzen wie in Belarus ist eine große Prüfung für das christliche Europa“, betont sie.

Zoom-Videokonferenz Anschließend stellt Mona Al-Malla vom Albert-Schweitzer-Kinderdorf in Waldenburg via Zoom-Videokonferenz dann Qutaeba Al Nuaimi auf Arabisch einige Fragen: Die Antworten übersetzt sie für die Zuhörer gleich ins Deutsche. Der Syrer hält sich mit seinen beiden Töchtern inzwi-



Ulrich Trentepohl, Integrationsmanager der Gemeinde Bretzfeld, sieht sich bei der Ausstellungseröffnung in der Ländlichen Heimvolkshochschule Hohebuch Plakate an. Für das Foto hat er die erforderliche Maske kurz abgesetzt. Fotos: Andreas Scholz



Melanie Burkhardt arbeitete vier Wochen in einem Flüchtlingscamp und schilderte ihre Eindrücke.

sehen in Schleswig-Holstein auf, während seine Frau immer noch in Griechenland ist. Den Alltag im Flüchtlingslager in Moria hat der 29-jährige mit seiner Handykamera auf-

genommen. Über seine Motivation zur Teilnahme an dem Plakat-Projekt „Now you see me Moria“ sagt er: „Ich verstehe mich als Teil des Projekts und will Außenstehenden zei-

gen, wie es den Menschen im Flüchtlingslager wirklich geht.“ Nach dem Abitur in Syrien hat sich Qutaeba Al Nuaimi an der Universität mit Geographie befasst, be-

worden ist. Sein Heimatland Afghanistan verließ Sultani im Jahr 2008: Auch er weiß, wie sich die Zeit in einem Flüchtlingslager anfühlt. Das Schicksal der Flüchtlinge beschäftigt aber auch Jürgen Raschke aus Öhringen. „Leider ist das Flüchtlingsthema und das Leid in den Flüchtlingscamps durch Corona in der Politik etwas in Vergessenheit geraten“, kritisiert er. Während der Eröffnung der Plakat-Ausstellung trägt er ein **aufwühlendes Gedicht** vor, das er im vergangenen Corona-Winter geschrieben hat. „Die Raumluft kalt, die Kleidung klamm und rings umher Morast und Schlamm“, lautet eine der eindringlichen Verszeilen. olz

gen, wie es den Menschen im Flüchtlingslager wirklich geht.“

Nach dem Abitur in Syrien hat sich Qutaeba Al Nuaimi an der Universität mit Geographie befasst, be-

vor sich die Lage in seinem Heimatland zuspitzte. Kurz vor dem Ende der Live-Schaltung richtet er auch noch einen schönen Gruß an Melanie Burkhardt aus. Die Bildungsreferentin der Ländlichen Heimvolkshochschule in Hohebuch hat ihn und seine Familie persönlich im Flüchtlingslager auf Lesbos kennengelernt.

Eindrücke Das Schicksal der Flüchtlinge bewegte die junge Frau schon eine ganze Weile, als sie sich zwischen April und Mai 2021 auf den Weg nach Griechenland machte, um als Volunteur im Flüchtlings-Camp viereinhalb Wochen mitzuhelfen. „Ich habe im Flüchtlingscamp Mavrovouni mitgeholfen. Das ist das Camp, das nach dem Brand in Moria im September 2020 entstanden ist“. Nur wenige Wochen im Flüchtlingslager reichten aus, um sich bei Melanie Burkhardt ins Gedächtnis zu brennen. „Ich hatte tolle und sehr bereichernde Begegnungen und Gespräche mit den Geflüchteten. Ich hatte Einblick in die Schicksale vieler Menschen, die keine Perspektive mehr für sich und ihre Familie in ihren Heimatländern gesehen haben“. Das sei eine Situation, die mit einem deutschen Pass absolut nicht nachgefühlt werden könne. „Es ist erschreckend, was einem Menschen alles widerfahren kann und wie viel Leid ein Mensch aushalten und ertragen kann“.

Fotobüchlein Melanie Burkhardt hat nach ihrer Rückkehr ein kleines Fotobuch mit ihren persönlichen Erlebnissen im Flüchtlingscamp angefertigt. „Eigentlich war uns ja da Fotografieren im Flüchtlingscamp nicht erlaubt“, sagt sie mit einem Augenzwinkern. Aber sie spürte einen inneren Drang, den Alltag im Flüchtlingslager mit dem Smartphone einzufangen, weil Bilder bekanntlich mehr sagen als 1000 Worte.

„Die Situation im Camp ist alles andere als optimal und bestimmt nicht wintertauglich. Aber am schlimmsten ist der Schweb-Zustand, in dem man die Camp-Bewohner für Jahre lässt, und dass ihnen jegliche Art der Selbstbestimmung entzogen wird“, unterstreicht Melanie Burkhardt.